

LEXIE VOM CLAN DER
NACHTENGEL



MICHAEL HAMANNT

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehme ich für deren Inhalte keine Haftung, da ich mir diese nicht zu eigen mache, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweise.



Copyright © 2022 by Michael Hamannt,

Hochdahler Str. 117, 40724 Hilden

E-Mail: kontakt@hamannt.de

Kapitel-Vignetten: René Hamannt

Coverdesign und Umschlaggestaltung: Florin Sayer-Gabor –
www.100covers4you.com

Verwendete Bilder für das Cover: „hassan abd elaziz – stock.adobe.com“

Cover-Schriften: The Florest von Riska Kurniawan entworfen/veröffentlicht von BlackLotus, Morefren von Brand Semut, Cinzel Regular von Nathanael Gama



Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist ausdrücklich nur mit schriftlicher Zustimmung des Autors zulässig.

Die Figuren und Ereignisse in diesem Buch sind frei erfunden. Die Bezugnahme auf oder die Nennung von Filmen, Büchern, Firmen, Markennamen und Produkten in dieser Geschichte stellt keine Verletzung des Copyrights dar.

*Diese Geschichte widme ich
dem Nachtvolk von Tír na nÓg.*

PROLOG



Lexie hockte mit angezogenen Knien auf dem Dach des Mausoleums und blickte hinauf zu den Sternen. Der Anblick erinnerte sie an das Konzert, das sie und Silas vor ein paar Wochen besucht hatten. Natürlich unbemerkt von den Menschen. Die Band war der Hammer gewesen! Die Menge hatte nach jedem Song getobt. Bei einem der ruhigeren Lieder hatten sie dann Feuerzeuge hervorgeholt und den Saal in ein Meer aus Lichtern getaucht.

Den Konzertbesuch hatte sie ihrem Freund zum einhundert-sechzehnten Geburtstag geschenkt. Seit sie *Guns n' Roses* in den 80ern des letzten Jahrhunderts live erlebt hatten, träumte Silas davon, selbst in einer Band zu spielen. Seine Stimme konnte einem das Trommelfell wegätzen, aber an der Gitarre machte ihm niemand was vor. Lexie war so stolz auf ihn. Nur würde Silas seinen Traum nie verwirklichen können – und das war lediglich eines von vielen Problemen, wenn man ein Vampir war.

»Weißt du, woran ich gerade denke?« Silas hatte den Kopf an ihre Schulter gelehnt. Manchmal konnte er ein richtiger Softie sein, und genau das liebte Lexie an ihm.

»*Metal Moon?*«

»O Mann, zwei Dumme, ein Gedanken.« Er lachte leise. »Das Konzert war echt krass.«

»War es.« Sie drehte den Kopf ein Stück, damit sie sein Gesicht sehen konnte. Es war das eines Sechzehnjährigen. Seine honigblonden Locken fielen ihm tief in die Stirn, die Augen darunter schimmerten goldbraun. Nie würde sie den Moment vergessen, als sie zum ersten Mal hineingesehen hatte. In jener Nacht wäre sie gestorben, hätte Silas sie nicht gerettet. Seitdem waren sie unzertrennlich.

»Es war das beste Geschenk aller Zeiten«, murmelte er.

»Red keinen Unsinn!«

Silas seufzte und streichelte ihren Arm. Ein Schauer fuhr durch Lexie. »Ich würde es nicht sagen, wenn es nicht stimmen würde.«

Wie wahr, wenn er etwas sagte, meinte er es auch so. Noch etwas, das sie an ihm schätzte: Silas würde sie niemals belügen!

»Wollen wir später noch kuscheln?«, fragte er.

Als ob sie dazu jemals nein sagen würde. »Mein Sarg oder deiner?«

Bevor Silas antworten konnte, kam Deathkiss aus der Dunkelheit auf sie zugeflattert. »Ihr Turteltäubchen solltet lieber eure Umgebung im Blick behalten«, zischte die zehn Zentimeter große Vampirfee. Sie war in eine schwache Aura aus Licht gehüllt, weshalb sie immer von einem Schwarm Motten verfolgt wurde. »Es ist ungewöhnlich viel Nachtvolk auf dem Friedhof unterwegs. Das gefällt mir nicht!«

Deathkiss war eine Freundin und hatte ein wachsames Auge auf die beiden, seit sie sich zusammen einen Unterschlupf teilten. »Ach, hier treibt sich doch immer irgendwer herum«, meinte Lexie. »Wir passen schon auf.«

»Ich wollt's nur gesagt haben.« Deathkiss zuckte die Schultern und scheuchte dadurch eine der Motten auf, die es sich dort gemütlich gemacht hatte.

»Und dafür danken wir dir, Kiss.« Silas bedachte sie mit seinem charmantesten Lächeln. »Du bist einfach die Beste.«

Zartrosa Flecken bildeten sich auf den Wangen der Vampirfee, die selbst im schwachen Mondlicht zu sehen waren. »Jetzt hör schon auf!«

»Aber wenn es doch wahr ist«, sagte Silas.

»Unsinn.«

»Nein, wirklich.«

»Schluss jetzt!« Deathkiss gab sich Mühe, besonders streng dreinzuschauen. »Was soll Lexie von uns denken?« Sie warf ihr einen entschuldigenden Blick zu. »Also, Leute, ich muss dann mal weiter. Wir sehen uns später.«

Sobald die kleine Vampirfee außer Hörweite war, brach Lexie in vergnügtes Gelächter aus. »Wenn du Deathkiss den Kopf weiter so verdrehst, wird sie irgendwann nicht mehr darauf achten, wohin sie fliegt. Dann werden sie und ihre Motten auf der nächstbesten Windschutzscheibe enden und es wird deine Schuld sein!«

»Meinst du? Ach, was. Abgesehen davon: Was kann ich dafür, dass ich so unwiderstehlich bin?« Silas wackelte mit den Augenbrauen.

Lexie schnaubte. »Jemand ist heute mal wieder sehr von sich überzeugt.«

»Nur heute?« Er grinste.

»Dir ist schon klar, dass du gerade mit dem Feuer spielst?«

Sofort wurde Silas ernst. »Du weißt, dass ich niemals etwas tun würde, das dich verletzt, oder?«

Natürlich wusste sie das, schließlich waren sie schon einhundert Jahre zusammen. Aber sie liebte diese kleinen Neckereien zwischen ihnen. »Ach, Silas.« Lexie beugte sich vor und streifte mit ihren Lippen die mondweiße Haut seiner Wange. Er schauderte. »Wir sollten langsam aufbrechen«, hauchte sie in sein Ohr. »Der Morgen bricht bald an.«

»Ja, leider.«

Lexie löste sich von ihm, ergriff seine Hand und sie sprangen gemeinsam vom Dach des Mausoleums. Geschmeidig landeten sie auf dem Boden, ohne einen Laut zu verursachen.

Lexie hatte Deathkiss' Warnung nicht vergessen, weshalb sie gleich die Luft schnupperte. Sie roch weder Wiedergänger noch Ghule, dafür jedoch unerwartet viele Vampire, genau wie die Fee gesagt hatte. Normalerweise gingen die Angehörigen des Nacht-

volks einander aus dem Weg, um Clanrivalitäten zu vermeiden. Was hatte sie heute Nacht bloß hierher gelockt?

»Riechst du das? Wir sollten von hier verschwinden«, sagte Lexie.

Silas nickte. »Mir gefällt das auch nicht.«

Während sie dem Pfad folgten, der zum Friedhofstor führte, begann der Himmel im Osten heller zu werden. Zum Glück lag das verlassene Hotel, das ihr Unterschlupf war, nur wenige Gehminuten entfernt.

»Die anderen Vampire folgen uns«, murmelte Silas plötzlich.

Lexie lauschte. Jetzt hörte sie es auch: Schritte von einem guten Dutzend Füße hinter ihnen. Sie bewegten sich in den Schatten zwischen den Mausoleen und Hecken. »Lass uns schnellst...« Sie kam nicht mehr dazu, den Satz zu beenden, denn die Angreifer schossen von allen Seiten auf sie zu. Lexie wurde unter einem Pulk aus Körpern begraben, der sie mit sich zu Boden riss. Sie landete mit dem Gesicht in der weichen Friedhofserde, die ihr sofort in Augen, Nase und Mund drang. Sie fluchte und versuchte, den Dreck aus ihren tränenden Augen zu blinzeln, während fünf oder mehr dieser verdammten Blutsauger sie niederdrückten. Dann ertönte ein Schrei.

Silas!

Wut erwachte in ihrem Bauch, strömte wie flüssiges Feuer in ihre Arme und Beine und entzündete sich dort wie ein Feuersturm. Mit einem wilden Aufschrei strampelte Lexie sich frei und schlug um sich. Sie spürte Knochen brechen und Schmerzensschreie drangen an ihre Ohren.

»Runter von mir!«

Noch einmal hieb Lexie auf die Angreifer ein, und mit einem Mal waren sie fort. Sie sah sieben Gestalten davonjagen. Zwei von ihnen humpelten.

»Verfluchte Bastarde!« Lexie setzte sich auf und sah sich um, doch sie konnte Silas nirgendwo entdecken. Sie rief nach ihm, erhielt jedoch keine Antwort. Wo steckte er?

Lexie sprang auf. »SILAS!«

Wieder blieb alles ruhig.

Verzweiflung machte sich in ihrer Brust breit, als ihr klar wurde, dass die Vampire ihn mitgenommen haben mussten.

»Nein«, keuchte Lexie. Das durfte nicht sein! Sie stieß einen wütenden Schrei aus, als plötzlich ein Umschlag vor ihre Füße segelte. Er war mitten aus dem Nichts erschienen. Lexie schnappte ihn sich, noch bevor er den Boden berührte, und riss ihn auf. Er enthielt eine Nachricht. Hastig zog sie das Papier heraus und überflog es. Mit jedem Wort, das sie las, wuchs ihr Zorn. Als sie das Ende des Briefs erreichte, knüllte sie ihn zusammen und stopfte ihn in ihre Jeans.

Jemand würde dafür bezahlen!



Einige Tage später ...

KAPITEL 1
DER DIEB IM SARKOPHAG



» **R**agnar, du Volltrottel, wo steckst du?« Fürst Letos Stimme hallte durch das Zimmer der alten Villa.

In ihrem Versteck, einem dreitausend Jahre altem Sarkophag, zuckte Lexie so heftig zusammen, dass sich der Finger der Mumie empfindlich in ihre Rippen bohrte. Sie wollte aufschreien, stattdessen biss sie sich auf die Zunge, was nie eine gute Idee ist, wenn man zwei nadelspitze Eckzähne hat. Blutrote Sternchen tanzten ihr vor Augen, und dennoch durfte sie keinen Ton von sich geben. Wenn Leto sie bemerkte, war Lexie geliefert. Er würde sie wie ein Marshmallow über einem Lagerfeuer rösten und dabei noch vergnügt vor sich hinsummen.

Warum muss ich immer in solche Situationen geraten?

Lexie hatte doch bloß dieses dumme Artefakt stehlen wollen, um es für Silas' Leben einzutauschen. Sie hoffte aus ganzem Herzen, dass es ihm gut ging. Wenn dieser *Blutzange* – Wer gab sich schon selbst so einen bescheuerten Namen? – ihm auch nur ein Haar krümmte, würde Lexie ihm einen Pflock durchs Herz jagen. Einen, der schön stumpf war, damit der Mistkerl auch richtig litt. Aber sie war sich sicher, dass es Silas gut ging. Seit er sie verwandelt hatte, waren sie durch dieses besondere Band miteinander verbunden.

Lexie hob den Kopf und linste durch den Spalt des nicht

ganz geschlossenen Sarkophagdeckels. In dem Raum, der mit Kunstschatzen überladen war, lief Fürst Leto auf und ab. Er war ein hoch gewachsener Mann mit milchweißer Haut und einem rüdigem Toupet, das aussah, als wartete es nur auf eine Gelegenheit zur Flucht. Er war ganz in Schwarz gekleidet und aus einem seiner Mundwinkel lief Speichel.

Es hieß, dass er wahnsinnig sei, und so, wie er aussah, hatte Lexie keinen Zweifel daran. Nur machte ihn das nicht weniger gefährlich. Im Gegenteil. Leto war ein uralter Meistervampir und galt als einer der gefürchtetsten Blutsauger von Berlin. Er herrschte über ein Geschäftsimperium, das sich auf das Dealen mit Blutkonserven und den Schmuggel von magischen Artefakten spezialisiert hatte. Wenn Lexies Herz noch schlagen würde, hätte es ihr in diesem Moment laut zugeschrien: »Worauf wartest du noch? Hau ab!«

Sie hatte viele Geschichten über Leto gehört, und keine einzige davon hatte ein *Happy End*. Gerüchten zufolge besaß er einen Folterkeller, in dem die meisten seiner Konkurrenten ihr Ende fanden. Allein diese Vorstellung hätte ihr den kalten Schweiß aus allen Poren getrieben, wenn Vampire schwitzen könnten.

Leto war niemand, mit dem man sich freiwillig anlegte, aber Lexie war keine andere Wahl geblieben.

Es klopfte.

Wieder zuckte sie in ihrem Versteck zusammen und der Finger der Mumie stach sie erneut in die Seite. Mit zusammengebissenen Zähnen beobachtete sie, wie der Fürst seine Gestalt straffte und sich über den vornehmen Anzug strich, bevor er mit kühler Stimme rief: »Herein!«

Ein Vampir mit kurzem, blau gefärbtem Haar trat ein. Er trug einen grauen Hoodie, Jeans und Sneakers und wirkte damit wie das genaue Gegenteil von Leto. Eine Hälfte seines Gesichts war tätowiert, ein kompliziertes Muster aus verschlungenen Runen. Demütig neigte er den Kopf.

»Warum hast du so lange gebraucht?«, fuhr der Meistervampir ihn an.

»Verzeiht, Herr! Ich war auf Patrouille im Garten, als mich Euer Ruf erreichte.«

Leto schnaubte, als hielte er es für eine Ausrede.

»Was kann ich für Euch tun, Herr?« Die Augen des Vampirs musterten den Fürsten ängstlich.

»Jemand ist eingebrochen.« Letos Hand schoss vor, packte den überraschten Ragnar an der Kehle und zog ihn dicht zu sich heran. »Als mein Sicherheitschef wirst du mir sicher erklären können, wie das passieren konnte.«

Ragnars Gesicht verlor alle Farbe. Dabei war er auch so schon bleich wie ein Geist. Angst flackerte in seinen saphirblauen Augen.

»Ich ... ich verstehe nicht, Herr«, röchelte er. »Sämtliche Überwachungszauber sind aktiv. Ich habe sie erst vorhin überprüft, und überall auf dem Gelände sind Wachen.«

Lexie grinste in ihrem Versteck. Aus irgendeinem Grund hatten Überwachungszauber noch nie bei ihr funktioniert. Und obwohl sie für einen Vampir noch recht jung war, hatte sie schon früh festgestellt, dass es noch weitere Dinge gab, die sie anderen Blutsaugern voraushatte. So war sie schneller und stärker als die meisten ihrer Artgenossen.

»Versager!«, kreischte der Meistervampir. Er entblößte seine Eckzähne, die im Licht des Kronleuchters wie frisch gefallener Schnee schimmerten. Dann stieß er Ragnar mit einer solchen Gewalt von sich, dass dieser gegen ein Regal krachte und stöhnend zu Boden sackte. Gleichgültig fuhr Leto fort: »Ich war nebenan, als ich ein Geräusch aus diesem Raum hörte. Natürlich habe ich sofort nachgeschaut und musste feststellen, dass eines der Fenster weit offen steht.«

Ragnar kämpfte sich zurück auf seine Füße und griff sich an die Kehle, bevor er krächzte: »Wurde etwas gestohlen, Herr?«

»Wäre ich sonst so außer mir?« Leto hob die Hand, als wollte er den anderen Vampir schlagen, fuhr dann aber zischend herum und trat vor einen Schaukasten, der direkt neben der Venus von Milo stand. Eine Skulptur der Göttin Aphrodite, die sich eigentlich im Louvre hätte befinden sollen. »Das *Amulett der verbor-*

genen Pforten. Es lag in dieser Vitrine. Du weißt, welche Bedeutung es für mich hat!«

»Sicher, Herr. Ich bin mir sicher, dass der Dieb noch nicht weit gekommen sein kann. Möglicherweise hat er den Garten bisher nicht verlassen!«

»Worauf wartest du dann noch?« Letos Augen blitzten. Ragnar wirbelte zur Tür herum. »Lass die Werwölfe aus ihrem Zwinger!«, rief der Meistervampir ihm hinterher. »Für sie wird es ein Leichtes sein, den Dieb aufzuspüren!«

Heilige Knoblauchbrühe!, dachte Lexie. Den Wachen auszuweichen, war bereits ein Kunststück gewesen. Dass jetzt noch Werwölfe hinzukamen, würde ihre Flucht sehr viel komplizierter machen.

Fürst Leto wandte sich dem offenen Fenster zu, durch das Lexie eingebrochen war, und starrte mit zuckenden Mundwinkeln hinaus in die Nacht. Seine Augen glühten unheilvoll.

»Ich werde dich finden, Dieb«, zischte er. Es klang, als würde man Glassplitter zwischen zwei Steinen zerreiben. »Und wenn ich dich habe, wirst du leiden, wie noch kein Unsterblicher jemals zuvor gelitten hat.«

Lexie schloss die Augen. Sie hatte genug gesehen und gehört. Vorsichtig ließ sie sich zurück in den Sarkophag sinken, in dem kaum Platz für eine zweite Person war. Aber er war ihre einzige Chance gewesen, als sie Letos Schritte direkt vor der Tür gehört hatte. Wäre sie durch das Fenster geflohen, hätte der Meistervampir sie beim Herabklettern an der Fassade erwischt. Und einen Sprung aus dem zweiten Stock unbeschadet zu überstehen, überstieg selbst ihre Fähigkeiten. Auch wenn Vampire schneller heilten als gewöhnliche Menschen, würde jede Verletzung sie doch wertvolle Zeit kosten.

Halte durch, Silas, wo immer du auch bist!

Lexie hatte, was sein Entführer im Gegenzug für die Freiheit ihres Freundes verlangte. Jetzt musste sie es nur noch aus der Villa herauschaffen und ihm das Amulett übergeben. Doch wenn Leto nicht bald aus dem Zimmer verschwand, würde sie Probleme bekommen. Ging erst die Sonne auf, saß sie einen

ganzen Tag in dem Sarkophag fest. In diesem Fall könnte sie das Amulett niemals rechtzeitig abliefern, und das würde Silas' Todesurteil bedeuten.

Sie ballte die Fäuste. Nein, sie würde ihn nicht auch noch verlieren! Einhundert Jahre war es jetzt her, dass die Cholera ihr ihre Eltern genommen hatte. Damals lebte sie noch in London und wäre selbst an der Krankheit gestorben, hätten Silas und sein Clan sie nicht rechtzeitig gefunden und verwandelt. Seitdem streiften er und Lexie durch die Weltgeschichte und blieben nie zu lange an einem Ort. Vampire alterten sehr viel langsamer als Menschen, was natürlich auffiel. In einigen hundert Jahren würden sie gerade einmal aussehen, als wären sie zwanzig.

Lexie seufzte und rieb sich mit dem Handrücken über die Augen. Nach all der Zeit schmerzte die Erinnerung an ihre Eltern immer noch. Doch jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt für Gefühlsduseleien. Sie hielt sich Letos Amulett vor das Gesicht. Ihre Vampiraugen waren so gut, dass sie selbst bei diesen schwachen Lichtverhältnissen jedes Detail erkennen konnte. Es war aus Silber und hatte die Form eines Ovals. Auf der Vorderseite war ein altmodischer Schlüssel eingraviert, hinter dem sich ein Hügel abzeichnete, in dessen Inneres ein mysteriöses Tor führte. Lexie kannte die Bedeutung des Amuletts nicht, daher wusste sie auch nicht, warum es so wichtig für Blutzange war.

Sie drehte es auf die Rückseite. Diese war poliert wie ein Spiegel, sodass sie sich darin sehen konnte. Ein schmales Gesicht, das von nachtschwarzen Locken umrahmt wurde. Besonders stolz war sie auf ihre Augenfarbe: Ein bestechenden Grün, das ein Hauch von Gold durchzog, was ihr in manchen Teilen der Welt den Spitznamen Elfenaugie eingehandelt hatte. Lexie kannte keinen anderen Vampir, der ein Spiegelbild besaß. Auch Silas nicht.

Silas ...

So viel hatten sie schon gemeinsam erlebt, aber noch viel mehr wartete auf sie. Lexie steckte das Amulett ein. Wenn

Blutzange ihrem Freund etwas angetan hatte, würde sie ihn bis ans Ende der Welt jagen. Es gab nur ein Problem: Sie wusste nicht, wie der Mistkerl aussah. Der Brief, den seine Leute nach Silas' Entführung zurückgelassen hatten, enthielt die Anweisung für ein Treffen. Bei diesem hatte Blutzange sein Gesicht jedoch durch eine Kapuze vor ihr verborgen. Allerdings hatte sein fehlender Herzschlag Lexie verraten, dass er ebenfalls ein Untoter war. Leider hatte er seinen Geruch mit einem billigen Parfüm überdeckt. Dumm war er schon mal nicht.

Nachdenklich knabberte sie an ihrer Unterlippe. Die ganze Zeit schon fragte sie sich, warum Blutzange ausgerechnet sie für diesen Diebstahl ausgewählt hatte. Wieso keinen professionellen Dieb? Das hätte seine Chance, das Amulett in die Hände zu bekommen, erheblich vergrößert. Und das war nicht das Einzige, was ihr an der Sache faul vorkam.

Schritte drangen an ihr Ohr. Lexie lugte durch den Spalt und sah, wie Fürst Leto aus dem Raum stürmte. Wahrscheinlich war der Meistervampir ungeduldig geworden und suchte nun nach Ragnar, um ihn durch weitere Drohungen anzuspornen.